



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Reichstagshaus in Berlin

Rapsilber, Maximilian

Berlin, 1894

[Textteil]

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76246](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76246)



Ein großer nationaler Festtag steht vor der Thür. Das gewaltige Werk des Kaiserlichen Bauraths Paul Wallot, das neue Reichstagshaus, ist im Wesentlichen fertiggestellt. Mit demselben feierlichen Gepränge, mit welchem am 9. Juni 1884 Kaiser Wilhelm I. den Grundstein legte, wird am 5. Dezember 1894 die Einfügung des Schlußsteins durch den Enkel des Gründers vollzogen werden. Wenn dann in dieser denkwürdigen Stunde von Allen als Letzter der Architekt den Hammer auf dem schön geformten Steine, dem letzten der sorgsam gezählten Millionen, erklingen läßt, welcher ein Sturm der Gefühle wird seine Brust durchziehen. Wem das Glück zu Theil geworden, in die Einzelheiten der fort und fort zur schönsten Vollendung sich wandelnden Baupläne eingeweiht zu werden, wer das Innere einer eingehenden Prüfung unterziehen durfte, wer die beispiellos schwierigen Verhältnisse des Bauplatzes, der Raumanordnung dieses Riesengefüges zu würdigen versteht, wer da weiß, wie gerade dem Baukünstler, und gewiß nicht zum Mindesten in unserm lieben schwerfälligen Vaterlande, das Leben sauer gemacht wird, der kann es ermessen, was Paul Wallot in den ereignißreichen zwölf Jahren Ungeheures erstrebt und auch erreicht hat. Nun steht das Monumentalwerk in seiner herzbewegenden Größe und Schönheit da, nun gehen so Vielen, deren Anschauungen in der Schablone der breitgetretenen Mittelmäßigkeit sich träge hinschleppen, die Augen auf, immer kleinlauter wird das dummdreiste Gerede der Tadler, immer voller bricht die Bewunderung für die großartige Leistung in den weitesten Kreisen sich Bahn, und am guten Ende wird im Volksbewußtsein die klare Thatsache festen Fuß

fassen, daß die Errichtung des Reichstagshauses eine nationale Großthat ersten Ranges bedeutet und daß für die Lösung der größten Aufgabe, die in der neuen deutschen Baugeschichte zu stellen war, der rechte Meister gefunden ist.

Was war zu leisten? Die Aufgabe hatte eine praktische und künstlerische Seite, ein Zug von Monumentalität mußte die Gesamterscheinung bis in die geringsten Einzelheiten durchdringen und eine künstlerische Einheit zu Stande bringen. Das ist geschehen. Die außerordentlich große Zahl von Räumen, welche die Sitzung und der Geschäftsgang des Reichstages und die vielverzweigte Verwaltung erfordern, war auf eine bequeme Benutzung hin anzuordnen, alle Theile der kolossalen Maschinerie mußten harmonisch ineinandergreifen. Auch das ist bewerkstelligt. Drei große Gruppen von Räumlichkeiten sind jedesmal ein festgefügtes Ganze geworden. Die Grundrisse der vier verschiedenen Stockwerke sind von jener großgedachten Einfachheit und Klarheit, die das erste Kennzeichen eines genialen Baumeisters ausmachen. Vor Allem ist das Hauptgeschoß, welches Sitzungsaal, Wandelhalle und alle während der Sitzung unmittelbar in Betracht kommenden Räume enthält, allein schon in Bezug auf Planbildung den besten Leistungen der Architektur aller Zeiten beizuzählen.

Noch bedeutsamer ist das erfindende Kunstschaffen in Aufbau und Durchbildung. Schon jetzt sprechen unverkennbare Anzeichen dafür, daß der Reichstagsbau in der deutschen Baukunst einen ausgesprochenen Wendepunkt bezeichnet, daß sich über kurz oder lang ein „Stil Wallot“ in aller Entschiedenheit zu erkennen geben wird, daß genau so, wie einst Schinkel auf seine Nachfolger gewirkt, und ähnlich, wie heute kaum ein Komponist den rocher de bronze Richard Wagner aus den Augen zu verlieren vermag, die souveräne Genialität Wallot's dem Monumentalbau eine neue Bahn eröffnet hat. Das Reichstagshaus, die erste und über alles Erwarten würdig und glänzend ausgefallene Kraftprobe, die das geeinte Alldeutschland in der Kunst zu bestehen hatte, wird auf unabsehbare Zeit hin die Phantasiearbeit der kongenialen deutschen Architekten und jedenfalls auch Bildhauer und Maler wesentlich beherrschen. Diese Forderung ist ja auch ganz natürlich. Und noch eine andere Mission hat der Reichstagsbau zu erfüllen gehabt. Wenn schon auf den Schlacht-

feldern Frankreichs die Einigung der deutschen Stämme äußerlich politisch zusammengeschmiedet wurde, so war doch immer noch das größere und schwierigere Werk zu vollbringen, aus Nord und Süd eine germanische Kultureinheit zusammenzufügen. Zuerst dem Anschein nach eine Danaidenarbeit. Aber heute rückt das herrliche Ziel schon in greifbare Nähe. Wie muß es da einigend und anspornend auf die begabtesten Männer aus allen Gauen des Vaterlandes, auf die Bildhauer, Maler, Kunsthandwerker, Ingenieure eingewirkt haben, zu dem größten Kunstwerke des Reiches ihr Bestes beizusteuern, mit welchem Stolz werden die Männer nun auf das so schön Vollbrachte, und gerade nach Berlin, das sie Alle vereinigt, schauen! Das ist ein Bindemittel, das nicht so schnell verwischt wird wie das Blut auf den Schlachtfeldern. Und auch hier hat Wallot divinatorischen Blickes die Parole gegeben, sein erster siegreicher Entwurf trug das Kennwort „Für Staat und Stadt“. Nun, Berlin hat ihm dafür dankbar zu sein. Und immer wieder war es Wallot, der die Marschrouten angab. Seinem erfindenden Genie entsprang nicht nur die Gesamtanlage, der ehrfurchterweckende Aufbau im Aeußern und Innern, er hat auch, und das ist besonders zu betonen, eine neue Ornamentik geschaffen, die dem innersten Wesen germanischer Anschauung entspricht und für die neu anhebende Epoche des Deuththums von bahnbrechender Bedeutung ist. Der zwingenden geistigen Persönlichkeit des leitenden Baumeisters ist es zu verdanken, daß, mit nur verschwindenden Ausnahmen, Alles, was die Mithelfer nach seinen Zeichnungen und Angaben erdacht und geformt haben, den Geist des Ganzen, der Wallot'schen Idee, athmet, daß das gewaltige Bauwerk wie aus einem Guß erscheint. Darin liegt vornehmlich seine Größe begründet und ist im nationalen Sinne zu einem Triumph ohne Gleichen geworden. Zum ersten Mal weist die deutsche Geschichte hier den Fall auf, daß die gesammte vaterländische Kunst auf einem Punkte vereinigt und harmonisch in die Aktion getreten ist. So soll denn auch die Vollendung des Werkes zu einem Jubeltage werden für „Staat und Stadt“!